

Bern

Im Verteilungskampf hat das Münster schlechte Karten

Die Präsidentin der Münstergemeinde gibt nach nur zwei Jahren ihr Amt ab. Sie spürt wenig Rückendeckung. Dies hat auch mit dem schwierigen Sparprozess der Gesamtkirchengemeinde zu tun.

Dölf Barben

Die Kirchengemeinde Münster steckt in einer turbulenten Phase. Offenbar ist man sich im Kirchengemeinderat über die Richtung nicht im Klaren, die eingeschlagen werden soll. Nun tritt Ratspräsidentin Charlotte Gutscher nach nur zwei Jahren im Amt zurück. Der Rat bringe ihr das Vertrauen nicht entgegen, «das für eine konstruktive Weiterarbeit in unserem schwierigen Umstrukturierungsprozess nötig wäre», hält sie im Demissionsschreiben fest. «Ich bedaure diese Entwicklung sehr.» Aus ihrem Brief geht hervor, dass sie ihre Arbeit gerne weitergeführt hätte.

Vielmehr will die Kunsthistorikerin dazu nicht sagen. Sie wolle den Start ihrer Nachfolgerin oder ihres Nachfolgers nicht erschweren, sagt sie auf Anfrage. Die Wahl findet am 28. Mai statt. Gutscher weist auf die bekannten Probleme des Münsters hin und sagt, selbstverständlich hänge ihre Demission «eng zusammen» mit der Strukturdiskussion in der reformierten Gesamtkirchengemeinde der Stadt Bern (siehe Kasten), mit finanziellen Fragen sowie mit der unumgänglichen Neuausrichtung der Münstergemeinde. Diesbezüglich gingen die Meinungen im Rat auseinander. Und da sie nicht mehr auf die Rückendeckung der Mehrheit zählen können, sei der Rücktritt unvermeidlich geworden. Der Ratsvizepräsident, Ernst Ziehli, wollte sich im Vorfeld der Kirchgemeinerversammlung nicht äussern.

«Münsteroptik» vernachlässigt?

Gutscher ist nicht nur Präsidentin des Münster-Kirchengemeinderats, sie ist auf städtischer Ebene stark involviert in den Strukturdialog. Dabei geht es um die Zukunft der zwölf reformierten Kirchengemeinden, die unter dem Dach der Gesamtkirchengemeinde zusammengefasst sind. Zum einen hatte und hat Gutscher das grosse Ganze im Auge. Sie verfolgt das Ziel einer einzigen reformierten Kirchengemeinde auf Stadtgebiet. Zum anderen setzte sie sich für die Besonderheiten der Münstergemeinde ein. Diese Doppelrolle, die unterschiedliche Blickwinkel vereint, dürfte ihr die Arbeit in der eigenen Gemeinde nicht eben erleichtert haben. Dem Vernehmen nach gab es Zweifel daran, ob sie die «Münsteroptik» genügend stark vertreten hat.

Die Herausforderungen für die Münstergemeinde sind gross. In jüngster Zeit gab es organisatorische Veränderungen, die auf eine finanzielle Entlastung zielen. So ist der aufwendige Betrieb an die Gesamtkirchengemeinde übergegangen – was nicht zum ersten Mal die Solidarität der anderen Kirchengemeinden strapazierte. Im Gegenzug wird die Autonomie der Gemeinde beschnitten. So soll etwa der Sigrist, der am Münster Betriebsleiter genannt wird, dem Kirchmeieramt angegliedert werden, also der Verwaltungsstelle der Gesamtkirchengemeinde. Laut Johannes Gieschen, Mitglied im Kleinen Kirchenrat (Exekutive der Gesamtkirchengemeinde), soll für das Münster zudem eine Betriebskommission gebildet werden. Die Münstergemeinde würde nicht mehr autonom entscheiden können, was in ihrer Kirche geschieht.

«Grossartige, liturgische Werke»

Das Münster ist bekannt für seine Pfarrer und Pfarrerrinnen; sie gelten als Meister des Predigtstils. Als Maja Zimmermann, die erste Münsterpfarrerin überhaupt, vor zwei Jahren die Gemeinde verliess, wurde sie mit den Worten verabschiedet, ihre Predigten seien «grossartige liturgische Werke» gewesen. So ist es nicht verwunderlich, dass an den Vespers und Sonntagsgottesdiensten im Münster jeweils Menschen aus der ganzen Stadt und der Region teilnehmen.

Mit bloss noch anderthalb Pfarrerstellen sind die hohen Ansprüche des Publikums aber kaum mehr zu erfüllen. Die beiden Münsterpfarrer – Beat Allemand und Esther Schläpfer – haben nebst der Verkündigung auch andere Aufgaben zu erfüllen. Das Problem, das sich auf dieser Ebene stellt, wird ebenfalls «intensiv diskutiert», wie Hans Roder sagt. Er ist



Das Berner Münster ist eine ewige Baustelle – auch was seine organisatorischen Strukturen betrifft. Foto: Franziska Rothenbühler

Pfarrer in Bethlehem und Präsident des städtischen Pfarrvereins. Angesichts der Zentrumsaufgaben des Münsters sei es fraglich, ob eine Finanzierung über «Seelenzahlen» immer noch sinnvoll sei, sagt er. Eine Alternative wären Leistungsaufträge. Allerdings dürften diese nicht teurer sein als die jetzige Lösung. Gefragt sind somit andere Ansätze. Ein Abtausch von Stellenprozenten – etwa im Bereich der Sozialdiakonie – wäre laut Roder denkbar.

Nicht jede Kirchengemeinde müsse über das gleiche Profil verfügen. In der Münstergemeinde haben Predigt und Musik traditionell einen sehr hohen Stellenwert: «Sie müssen das weiterhin pflegen können», sagt Roder. Eine andere Idee besteht darin, das Gastprediger-Modell auszubauen. Bereits existiert ein Team von über einem Dutzend Personen, die regelmässig am Münster predigen. Gottfried Locher gehört zu ihnen, der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes. Für die Auswahl der Gastprediger müsse allerdings ein Gremium zuständig sein, sagt Roder. «Wir wollen sicher kein Jekami.»

Stadtberner Kirchen unter Druck

Verkaufen und fusionieren

Das Münster kann seine Sonderrolle nur spielen, wenn die anderen mitspielen.

Die Kirchen stehen generell unter Druck. Das Problem ist der Mitgliederchwund, der die Steuereinnahmen schrumpfen lässt. Die Stadt Bern zählt zwölf reformierte Kirchengemeinden, die in einer Gesamtkirchengemeinde zusammengefasst sind. Zwischen 1990 und 2014 sank die Zahl der Berner Reformierten von 84 000 auf 55 000. Seit mehreren Jahren laufen die Diskussionen auf Hochtouren, wie diesem Wandel zu begegnen ist.

Eines hat sich im sogenannten Strukturdialog rasch herausgestellt: Die Kirchen wollen zuerst bei den Liegenschaften sparen, um all das Lebendige, was Kirche ausmacht, so lange wie möglich erhalten zu können. Ein beträchtlicher

Teil der Liegenschaften soll aufgegeben, Kirchengemeinden sollen zusammengelegt werden – allenfalls zu einer einzigen Gemeinde. Auch vor den Kirchengebäuden selber macht die Diskussion nicht halt – als erste «Opfer» im Gespräch sind die Friedens- und die Matthäuskirche.

Speziell sind die Herausforderungen für das Münster. Als Zentrumskirche strahlt es über die Stadtgrenzen hinaus. Das Problem ist nur: Zur grössten Berner Kirche gehört die kleinste Kirchengemeinde (abgesehen von der Paroisse française). Mit ihren gut 2500 Seelen hätte die Münstergemeinde rechnerisch Anspruch auf gut 1,1 Pfarrerstellen. Weil das Münster als Spezialfall anerkannt ist, sind es heute noch 1,5. Die Differenz geht zulasten der anderen Kirchengemeinden. Mehr wollten diese dem Münster aber nicht zugestehen. Eine Aufstockung auf 1,8 Stellen – Stand vor 2014 – scheiterte im Kirchenparlament wuchtig. (db)

290 000 Besucher an der BEA in Bern

Die 65. Ausgabe der Berner Frühlingsmesse ist zu Ende. Die Organisatoren sprechen von einem erfolgreichen Kapitel.

Bis zum Schluss der Messe gestern Abend haben über 290 000 Personen die BEA 2016 auf dem Bernexpo-Gelände besucht, dies sind ungefähr gleich viele wie 2015. Die Organisatoren sind mit dem Publikumsaufmarsch zufrieden, wie sie gestern mitteilten. «Die BEA 2016 hat mit guten Ergebnissen einmal mehr ein erfolgreiches Kapitel schreiben können.» Rund 1000 Aussteller präsentierten an der zehntägigen Messe in Bern ihre Produkte. In diesem Jahr lautete das Motto der BEA «Original und originell».

Auf grossen Anklang sei der neue Bereich BEA Woman gestossen. Besonders gut angekommen seien beispielsweise die Talks mit der Marathonläuferin Maja Neuenschwander oder der Physikerin Kathrin Altwegg sowie Koch- und Backshows. Der Bereich, der alles bieten soll, «was das Frauenherz begehrt», wird nach den Worten von Messeleiter Daniel Beyeler weiter ausgebaut.

Die 65. BEA war am 29. April mit viel Politprominenz eröffnet worden. Die Eventhalle «Genuss & Tradition» bot Einblick in regionale Handwerksberufe sowie Gelegenheiten zum ausgiebigen Schlemmen und Degustieren. Group-Fitness und verschiedene andere Sportmöglichkeiten lockten ebenfalls Interessierte an. Und nicht zuletzt gab es rund 600 Tiere zu bestaunen. 2017 wird die Berner Publikumsmesse vom 28. April bis zum 7. Mai durchgeführt. (sda/pd)

Kurz

Kappelen Fussgängerin auf Autobahn A 6 tödlich verletzt

Am frühen Sonntagmorgen ist eine Fussgängerin auf der A 6 bei Kappelen BE von einem Auto angefahren worden. Die 22-Jährige wurde dabei so schwer verletzt, dass sie noch auf der Unfallstelle starb. Warum die Frau zu Fuss auf der Autobahn unterwegs war, ist gemäss Polizeimitteilung noch unklar. Die Autobahn musste wegen des Unfalls zwischen Lyss Süd und Lyss Nord in beiden Richtungen für mehrere Stunden gesperrt werden. Ermittlungen zum genauen Hergang des Unfalls sind im Gang. (sda)

Biel Verletzte nach einer Messerstecherei

Bei einem Streit in der Nähe der Cuba Bar an der Bahnhofstrasse in Biel hat ein Unbekannter in der Nacht auf Samstag zwei Männer mit einem Messer verletzt. Beide mussten ins Spital gebracht werden, wie die zuständige Staatsanwaltschaft und die Kantonspolizei mitteilten. Gemäss ersten Erkenntnissen war es zuvor in der Bar zu einem handgreiflichen Streit zwischen einem 25-Jährigen und einem unbekanntem Mann gekommen. Nachdem der Unbekannte die Bar verlassen hatte, begab sich der 25-Jährige in Begleitung eines 33-jährigen Mannes ebenfalls ins Freie. Dort griff der Unbekannte die beiden Männer unvermittelt mit einem Messer an und verletzte sie. Die Polizei sucht Zeugen. (sda)

Kandergrund Tiere beim Brand einer Alphütte umgekommen

14 Kühe, Rinder, Kälber und Ziegen sind am Samstagabend beim Brand einer Alphütte in Kandergrund verendet. Menschen kamen nicht zu Schaden. Die Alphütte brannte vollständig nieder. Wie die Kantonspolizei mitteilte, stand die Hütte bereits in Vollbrand, als die Feuerwehr eintraf. Aufgrund des unwegsamen Geländes und der abgeschiedenen Lage entschieden die Rettungskräfte, die Hütte kontrolliert abbrennen zu lassen. Zum Zeitpunkt des Brandausbruchs waren keine Menschen in der Hütte. Die Kantonspolizei nahm Ermittlungen zur Brandursache auf. (sda)